Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

19 (11.5.1907)

Visual Library

Armbruster
Lehrer.

Nr. 19. Samstag, 11. Mai 1907. 2. Jahrgang.

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren.
Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion:
Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe
Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion.
Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

Die Reden und Beschlüsse des Deutschen Lehrertages in gerichtlicher Beleuchtung.

Im September vorigen Jahres protestierte eine Versammlung des Kath. Lehrervereins in Bayern gegen die Verhandlungen und Beschlüsse des Deutschen Lehrertages mit folgender Resolution:

„Die in München tagende oberbayerische Kreisversammlung des Kath. Lehrervereins erhebt entschieden Protest gegen die Forderungen und Beschlüsse des Deutschen Lehrertages in München hinsichtlich der Simultanschulfrage. Sie bedauert, daß von den sämtlichen Delegierten des Bayer. Lehrervereins nicht e i n katholischer Lehrer für die Konfessionsschule eingetreten ist, obwohl dem genannten Verein 8000 katholische Lehrer angehören, sondern daß alle Delegierten für die Simultanschule gestimmt haben. Im besonderen weist sie jene Ausführungen des Professors Dr. Z i e g l e r (Straßburg) zurück, welche die L e h r e r s c h a f t zum Kampfe gegen Dogma und Kirche auffordern, und erkennt in den Schlußworten des 1. Vorstandes des Bayer. Lehrervereins, es sei das deutsche Volk auf die große Idee' Dr. Zieglers vorzubereiten', eine ernst zu beachtende Gefahr, welche nicht nur den christlichen Konfessionen, sondern dem Christentum überhaupt droht. Nachdem die bayerische Lehrerschaft mit verschwindenden Ausnahmen die Stellungnahme der Münchener Tagung nicht zurückgewiesen hat, nachdem sogar der Versuch gemacht wird, den wahren Sachverhalt zu verschleiern, so tritt an den Kath. Lehrerverein umsomehr die Pflicht heran, gegen diese Forderungen aufzutreten und in der Aufklärung des christlichen Volkes und Lehrerstandes unentwegt fortzufahren."

Die liberalen „Münchener Neuesten Nachr." berichteten über die Versammlung und knüpften daran folgende Bemerkungen:

„Wenn der Katholische, besser gesagt: ultramontane Lehrerverein seine „Aufklärung des christlichen Volkes und Lehrerstandes" darin erblickt, den Gegner durch offenbare Lügen und haltlose Verdächtigungen herabzusetzen und anzugreifen, so verzichtet die kleine Schar übelberatener Lehrer dieses Vereins von vornherein auf jene Würdigung und Achtung, die man einem anständigen Widersacher gerne entgegenbringt. Von den allzu schwunghaft über die tatsächlichen Verhältnisse und Bedürfnisse der bayerischen Schule hinweggehenden Redewendungen des Lehrers Krug abgesehen, dürfte ein Lehrerverein doch in einer Resolution nicht die Behauptung aufstellen, Professor Th. Ziegler habe auf der Deutschen Lehrerversammlung die Lehrerschaft zum Kampfe gegen Dogma und Kirche aufgefordert'. Der Kath. Lehrerverein verklagte nun die „Münchener Neuesten Nachr." und am 25., 26. und 29. April fand die Verhandlung statt.

Ein gutes Bild der Konstatierungen in dieser Gerichtssitzung gibt das Gutachten des als Sachverständiger geladenen Reichstagsabgeordneten Prälat Dr. Schädler, der u. a. ausführte: *) „Daß Dr. Ziegler anerkannte, daß die Zentrumspresse ihn nicht so beschimpfte und herabwürdigte, wie die Presse der anderen politischen Parteien, freut mich; wir Wilde sind doch bessere Menschen. Der Fall Fameck, den Dr. Ziegler angeführt hatte, läßt sich nicht damit abtun, daß man sagt, er zeuge von engherzigem Konfessionalismus; hier muß man die sämtlichen Verhältnisse, ganz besond.rs auch die gesetz- und verordnungsmäßigen Grundlagen kennen, die dazu führten. Die Frage der konfessionellen Studentenverbindungen ist vor zwei Jahren ausführlich in der Presse behandelt worden; ich kann nicht zugeben, daß das, was für die ganze Menschheit, ob Protestant oder Katholik, von der höchsten Bedeutung ist, die religiöse Grundlage, engherziger Konfessionalismus sei. Wenn Professor Dr. Ziegler sagt, daß er nicht zum Kampfe aufgefordert hat, so scheint mir das mehr ein Streit um Worte. Zum Kampf mit schlagenden Argumenten allerdings hat er nicht aufgefordert, aber wenn Dr. Ziegler aufgefordert hat, in seinem Sinne die deutsche Jugend zu erziehen, wenn er meinte, es müßte seltsam zugehen, wenn bei der kommenden Generation nicht so viel Verständnis und Freiheitssinn sich zeige, daß sie die Fesseln eines engherzigen Konfessionalismus und eines rückständigen Bureaukratismus sprenge, wenn er davon sprach, daß der Besiegte von heute zum Sieger von morgen werde, und wenn er dann schließt: „Darum nicht unmännlich und verzagt die Waffen nieder, sondern starken Herzens und fröhlichen Mutes auf zum Kampf", so liegt doch darin eine Aufforderung zum Kampfe. Wenn Dr. Ziegler sich darauf beruft, daß er entgegen den Bremensern die Religion für die Schule erhalten wolle, so fragt es sich, was er unter Religion versteht. Es kann das am Ende Religion im Sinne seiner Schrift „Die soziale Frage, eine sittliche Frage" sein, wo er sagt, „den Glauben an ein Jenseits haben auch wir Gebildete längst verloren". Im Kampfe gegen den rückständigen Bureaukratismus stimme ich mit Dr. Ziegler überein, ebenso darin, daß es besser wäre, wenn im deutschen Vaterlande nur e i n e Religion herrschte, aber dieser Wunsch wird sich so rasch wohl nicht erfüllen und deshalb muß jeder Teil das Seinige dazu beitragen, daß der Riß sich nicht noch erweitert.

Ich muß darauf hinweisen, daß Oberlehrer Schubert in bezug auf die Aufgabe, die Ziegler gestellt, und die er (Schubert) in seinem Schlußwort zur Verwirklichung empfohlen, wohl in seinem Gutachten eine Reihe aufgezählt, aber doch eine gewisse Teilung vorgenommen hat, nämlich das Wort von dem Sprengen eines engherzigen Konfessio-

*) Nach stenographischer Aufnahme.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nalismus ausgeschieden hat. Ich fasse aber die Auslassungen Schuberts dahin auf, daß sie, weil in der Schlußrede gesprochen, auf das Ganze gehen, was Ziegler gesprochen und daß nicht eine Auswahl getroffen werden könne.

Zur richtigen Beurteilung der Rede Zieglers muß man das ganze Milieu, den Geist des Lehrertages berücksichtigen, aus dem die Rede hervorging. Ziegler ging in seiner Rede davon aus, daß die deutsche Lehrerschaft eine schwere Niederlage im Kampfe gegen Konfessionalismus, Bureaukratismus und Opportunismus erlitten habe, durch das Zustandekommen des preußischen Schulunterhaltungsgesetzes, das ein großes Unglück sei für unsere geistige Freiheit und nationale Einheit. Er hält die Opponenten gegen dieses Gesetz für „die konservativen und staatserhaltenden Geister, die neben dem Staat keine fremden Mächte, weder Rom noch Wittenberg, ihre immer bereiten Hände nach der Schule ausstrecken lassen wollen." (Sten. Ber. S. 26) Und Schubert hat auch in seiner Begrüßungsrede gesagt: „In Nord und Süd erhebt die Reaktion ihr Haupt; überall hört man wieder das Schlagwort von der Pflege des sittlichen Lebens, will damit aber nichts anderes erreichen, als daß die Vorherrschaft des kirchlichen Geistes auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes stabilisiert werde." (Ber. S. 24 f.)

Die ganze Stimmung war somit von einer Animosität, oder wenigstens nicht von besonderem Wohlwollen gegenüber Andersdenkenden und insbesondere gegen Rom und Wittenberg getragen. Die Religion betrachtet Dr. Ziegler zwar noch als zur Schule gehörig, aber sie ist ihm nicht das Fundament und die Hauptsache, sondern sie ist ihm, wie die Kunst, Gemeinschaftssache. Man darf sie nicht aus der Schule streichen, sagt er. Aber wie lange nicht? So lange nicht, als sie noch „eine soziale Macht ist unter uns". (Ber., S. 31.) Wie dann, wenn sie das nicht mehr ist? . . . . .

Es kommt in Frage, was unter Religion zu verstehen sei. Auf der Deutschen Lehrerversammlung wurden eigentümliche Definitionen von Religion gegeben. In der Begrüßungsnummer der „Münchener Neuesten Nachrichten" bezeichnete Lehrer Gutmann als Hauptaufgabe der Volksschule die Aufhebung der konfessionellen Gegensätze und die Erziehung der Jugend zu den Begriffen der modernen Ethik. Daß es sich auf dem Lehrertag nicht um die Religion in Form der Konfession, sondern um ein dogmenloses Christentum handelte, um eine konfessionslose Religion, ergibt sich aus den Reden von Schäfer-Bremen und Pautsch-Berlin. Demgegenüber bin ich erfreut, daß Ziegler heute erklärt hat, die Konfession sei bei der Religion nicht auszuscheiden. Daß es sich aber auf dem Lehrertag um dogmenloses Christentum, um konfessionslose Religion handelte, das ergibt sich auch aus verschiedenen Reden, vor allem aus Zieglers Ausführungen über den Riß zwischen Glauben und Wissen. Es hat mich gefreut, daß Dr. Ziegler anerkannte, die Scholastik habe es verstanden, diese Kluft zu überbrücken. Das hätte Dr. Ziegler den Gedanken nahe legen müssen, ob das nicht unter den veränderten Verhältnissen wieder möglich sei, so daß dann seine bezügliche Aeußerung doch eine gewisse Einschränkung hätte erfahren müssen. Ein solcher Riß existiert eben nach kirchlicher Auffassung nicht. Das fortgesetzte Forschen hat einen solchen Riß immer wieder geschlossen. Der „Riß" ist vielfach nur darauf zurückzuführen, daß der einzelne seine Einzelmeinung, sein Einzelwissen stolz und souverän als die allein richtige bezeichnet. Dr. Ziegler meint, „der Zwiespalt zwischen Glaube und Wissen lasse sich auch den Kindern heute nicht mehr verbergen, der Lehrer dürfe den Gegensatz nicht verschleiern, aber er müsse vermitteln, nicht verschärfen und vertiefen, aber dem Kinde davon nur soviel auf die Seele legen, als es tragen und ertragen kann. Das wäre die schwerste und größte, aber auch die schönste Aufgabe für einen Erzieher und Lehrer des Volkes." (Ber. S. 31.) Das letztere ist richtig, aber wie dann, wenn es für den Lehrer selbst keine Vermittlung gibt, sondern nur Verschärfung und Vertiefung? Wenn der Lehrer selbst den Kampf nicht ausgekämpft hat? Und wie, wenn das Kind heute etwa zu einem Lehrer kommt, der in der Naturgeschichte nicht „etwas anderes sagt als der Pfarrer im Religionsunterricht", und dann zu einem zweiten Lehrer, bei dem dieser Zwiespalt zutage tritt? Im Gegensatz zu Dr. Ziegler hat übrigens Oberlehrer Gärtner in seinem Referat gesagt: „Die Behauptung, daß in unseren Volksschülern sich zwei Weltanschauungen kreuzen können, ist nicht sehr ernst zu nehmen. Zur Weltanschauung gehört ein reiferes Alter, ein tieferes Fassungsvermögen, als es unsere Schüler besitzen. (Sehr richtig!) Das würde eher bei den Schülern der höheren Klassen unserer Mittelschulen zutreffen. Und gerade diese Anstalten haben simultanen Charakter." (Ber. S. 91.) Und weiter: „Unterscheidungslehren haben erst dann eine Berechtigung, wenn der junge Mensch zum Unterscheiden genügend reif ist." (Ber. S. 92.) Und endlich: „Es läßt sich sehr darüber streiten, ob man vor einer noch geistig unreifen Kinderschar innere Kämpfe, schwierige Vorgänge, konfessionelle Streitigkeiten, wozu in der Jugend jedes Verständnis fehlt, in der Volksschule behandeln soll. Die großen Gestalten der Geschichte werden unsere Jugend begeistern, seien sie Helden des Schwertes oder des Geistes." (S. 92.) . . . .

Wenn die Schule ganz frei sein soll, soll sie dann auch frei sein speziell im Religionsunterricht? Denn es heißt in Zieglers Rede, keiner darf über ihm (dem Lehrer) stehen und ihn kontrollieren. Ohne auf das natürliche Recht der Eltern und die Rechte des Staates auf die Erziehung der Kinder einzugehen, erkläre ich es als katholische Lehre, daß Christus, der Gottessohn, die Anordnung getroffen hat, gehet hin und lehret, und damit der Kirche den Auftrag gegeben, die religiöse Erziehung namentlich der Jugend zu besorgen. Sie hat diesen Auftrag ausgeführt, und selbst Raumer gesteht in seiner „Geschichte der Hohenstaufen" zu, daß das Verdienst der Gründung und Erhaltung der Schulen fast ausschließlich der Geistlichkeit gehöre. In Rückerinnerung daran hat auch der westfälische Friede die Schule als ein Annexum der Kirche anerkannt. Entsprechend ihrem göttlichen Rechte gebührt der Kirche, der die Religion die wichtigste Seite der ganzen Erziehung ist, ein wirksames Aufsichtsrecht über und in allen Schulen, in denen katholische Kinder herangebildet werden, um sich zu überzeugen, ob die religiöse Erziehung der Kinder gewährleistet oder gefährdet ist. Wenn der Kirche der Auftrag geworden ist, zu lehren, ist auch niemand befugt, als Religionslehrer zu wirken, außer er sei von der Kirche hierzu bevollmächtigt. Die Form der Vollmacht kann eine direkte oder auch eine stillschweigende sein. Die Kirche verwirft daher die religionslose Schule, ebenso die kommunalen Schulen mit gemeinschaftlichem Religionsunterricht für die Kinder aller Bekenntnisse — ein solcher Religionsunterricht könnte nur ein verdünnter sein, weil er Katholiken, Protestanten und Israeliten befriedigen soll — sie verwirft auch die sog. Simultanschulen, in denen Kinder verschiedener Bekenntnisse in den weltlichen Dingen gemeinsam unterrichtet werden, aber getrennten Religionsunterricht erhalten. Es ist das nicht engherzig konfessionell, sondern es beruht das auf der Grundanschauung, daß die Erziehung den ganzen Menschen erfassen muß.

Hier muß ich, besonders weil auch Schubert die Frage angeschnitten hat, auf die Stellung der Kirche zu den vorwürfigen Fragen eingehen. Und so hoch mir auch die von Schubert angeführten Autoritäten *) stehen, höher steht mir die Autorität Roms, die für den Katholiken maßgebend ist. Pius IX. hat in seinem Schreiben an den Erzbischof von Freiburg v. Vicari unterm 14. Juli 1864 die kirchlichen Grundsätze in bezug auf die Volksschulen dargelegt. Nachdem der Papst es beklagt, daß man die Kirche immer mehr aus den Schulen zu verdrängen und so in ihren heiligsten Rechten zu vergewaltigen suche, wendet er sich den Volks-

*) Die einigen katholischen und evangelischen Geistlichen, die sich für Notsimultanschulen ausgesprochen hatten.

schulen im besonderen zu und sagt, daß in diesen die Trennung des Unterrichtes und der Erziehung von Religion und Kirche noch viel verderblicher wirke. „Denn in diesen Schulen besonders sollen die Kinder aller Volksklassen von frühester Jugend an in den Geheimnissen und Geboten unserer heiligen Religion unterrichtet und zu wahrer Frömmigkeit, Tugend und Religiosität und zum bürgerlichen Leben herangebildet werden. In diesen Schulen soll die religiöse Unterweisung im Unterricht und in der Erziehung derart die erste und herrschende Stellung einnehmen, daß alle übrigen Kenntnisse, die man den Kindern beibringt, als Nebensache erscheinen. Deshalb wird die Jugend den größten Gefahren ausgesetzt, wenn in den genannten Schulen der Unterricht nicht auf das innigste mit der religiösen Unterweisung verbunden ist. Da also die Volksschulen zur Hauptaufgabe haben, das Volk zur Religiosität, Frömmigkeit und zu einem christlichen Lebenswandel heranzubilden, so verlangen sie vor allen anderen Erziehungsanstalten die größte Sorgfalt und Wachsamkeit der Kirche. Und deshalb gehen die Pläne und Anstrengungen derjenigen, welche die Kirche aus den Volksschulen entfernen wollen, aus einem kirchenfeindlichen Geiste und aus einem Bestreben hervor, das göttliche Licht des heiligen Glaubens im Volke auszulöschen. Die Kirche hingegen, welche diese Schule gegründet und immer mit größter Liebe und Sorgfalt gehütet, hat dieselben auch immer als einen Hauptgegenstand ihrer Obsorge und ihrer Leitung angesehen, und jede Trennung derselben von der Kirche ist sowohl für die Kirche als für die Schulen selbst äußerst nachteilig. Diejenigen aber, welche verlangen, die Kirche solle ihre Leitung und ihren heilsamen Einfluß auf die Schule aufgeben oder zeitweilig unterbrechen, verlangen in Wirklichkeit von ihr, sie solle den Geboten ihres göttlichen Stifters zuwiderhandeln und der ihr von Gott auferlegten hochwichtigen Pflicht, für das Seelenheil aller Menschen zu sorgen, untreu werden."

Auch Leo XIII. kommt in seinen herrlichen Rundschreiben wiederholt auf die Stellung der Kirche zur Schule zu sprechen. In dem Sendschreiben an die Bischöfe Bayerns vom 22. Dezember 1887 erwähnt er zunächst die große Liebe und Sorgfalt, mit der sich die Kirche von jeher des Jugendunterrichtes angenommen, und bedauert es, daß man der Kirche heute vielfach ihren Einfluß auf die Schulen zu rauben suche. Dann fährt er wörtlich fort: „Es ist aber höchst ungerecht, die Unterrichtsanstalten der kirchlichen Autorität zu verschließen, weil ihr Beruf von Gott geworden, die Religion zu lehren, ohne welche niemand die ewige Seligkeit erlangen kann. Keiner anderen Gesellschaft ist er gegeben, und keine Gesellschaft kann ihn für sich in Anspruch nehmen. Darum erklärt die Kirche ihn für ein ihr eigentümlich zustehendes Recht und beklagt dessen Verletzung." (Schl. folgt.)

Die Heilsarmee.

Eine merkwürdige volks-pädagogische Institution,
geschildert von Heinr. Auer.

Wer sich mit dem Studium der Kirchen und Sekten der Gegenwart oder mit dem Studium der verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen konfessioneller und humanitärer Art beschäftigt, wird sein Augenmerk auf die Heilsarmee lenken müssen. Aber auch jeder Gebildete, und nicht in letzter Linie die katholische Lehrerwelt sollte deren Geschichte, religiöse und sozial-charitative Tätigkeit wenigstens in den Hauptzügen kennen lernen*).

Im Osten von London, in dem dicht bevölkerten Stadtteile Whitechapel, wo Armut, Laster und Verbrechen hausen, stund die Wiege der Heilsarmee. Ihr Stifter, William Booth, wurde 1829 in Nottingham geboren; in jungen Jahren Anhänger der in England weit verbreiteten Sekte der Weslevaner (Methodisten), war er seit 1853 als Reiseprediger tätig. Zwei Jahre später heiratete er Catherine Mumford, die von nun an tatkräftigen Anteil an seinem Wirken nahm. 1851 trat er aus dem offiziellen Kirchendienst aus und predigte fortan auf eigene Faust. So kam er 1865, dem Gründungsjahre der Heilsarmee, nach Whitechapel, und da er hier die Massenarmut und die Entfremdung vom Christentum sah, beschlossen er und seine Frau, der Bekehrung dieser Verlassenen zu leben. Kirchen konnten sie dazu nicht benutzen, und so gingen sie mitten unter die Hefe des Volkes und suchten durch allerlei Mittel die Aufmerksamkeit zu erregen. Das Auftreten beider machte großen Eindruck. Die Gemeinde der Bekehrten, die Booth um sich sammelte, nannte er „die christliche Mission für Ostlondon". Der Erfolg war groß; schon 1868 hatte er eine Reihe von Helfern, die in ganz London wirkten. Bald verbreitete sich die Heilsarmee in den Provinzen; junge Mädchen wurden zum Dienste der Gesellschaft herangezogen. 1877 erhielt die Sekte den Namen Heilsarmee und ihren ausgeprägten militärischen Charakter. Von dieser Zeit an wuchs ihre Macht ständig, und jetzt wirkt die Heilsarmee in 52 Ländern und Kolonien, predigt in 30 Sprachen, hat 7143 Korps und Vorposten und 15000 Offiziere, die als Evangelisten angestellt sind; dazu kommen 4500 Angestellte ohne Rang, 44 418 Lokal-Offiziere, die ihren eigenen Erwerb haben, sowie 18 000 Musiker.

An der Spitze der militärischen Organisation steht William Booth, der General der Heilsarmee, mit außerordentlichen, fast uneingeschränkten Rechten ausgestattet, ein Mann, der es versteht, einen ganz faszinierenden Einfluß auf seine Anhänger auszuüben. Die Anwendung des Militärischen auf das religiöse Gebiet und zwar des modernen Militarismus ist etwas durchaus Originelles, vom Gründer der Heilsarmee Geschaffenes. Trotz seines hierarchisch-monarchischen Regiments ist die Verehrung für den General scheinbar unbegrenzt.

Ihm obliegt die Oberleitung des Bekehrungswerkes in allen Ländern — augenblicklich weilt der Achtundsiebzigjährige in Japan auf Missionsreisen —, er überwacht die ganze Heilsarmee-Literatur; diese umfaßt neben einer Anzahl von Büchern und Broschüren 66 periodische Zeitschriften in einer Auflage von rund 1 200 000 Exemplaren; der „Kriegsruf", das bekannteste Organ der Heilsarmee, erscheint in 30 verschiedenen Sprachen in einer wöchentlichen Auflage von 1 Million Exemplaren. Dem General untersteht ferner der gesamte Musikbetrieb, er ernennt alle Offiziere für die leitenden Posten, die von ihm abhängig sind, ohne Angabe von Gründen plötzlich versetzt werden, ohne seinen Willen sich nicht einmal verloben und verheiraten können. Bevor sie eine Stelle antreten, müssen sie einen schriftlichen Revers ausstellen, daß sie keine gesetzlichen Ansprüche an die Armee in Bezug auf Gehalt oder Belohnung haben. — Man weiß nicht, ob es Berechnung oder Schwäche des Generals ist, daß er so viele der besseren Stellen mit seinen Angehörigen besetzt (Boothismus!); 3 Söhne und 5 Töchter leben noch, während seine Frau ihm 1890 im Tode vorangegangen ist. Sie wird mit Recht die „Mutter der Heilsarmee" genannt; denn sie war bis zu ihrem letzten Atemzuge die Seele des ganzen Werkes und trotz großer Kränklichkeit lange Jahre in Wort und Schrift dafür tätig in bewundernswerter, selbstverleugnender Hingebung. Wer die heutige Frauenbewegung überschaut, muß wissen, welch großen Schritt vorwärts sie durch diese energische Frau gemacht hat. —

Dem General Booth untersteht das „internationale Hauptquartier" mit dem ältesten Sohne, dem Stabschef Bramwell Booth, an der Spitze. Von den 14 Abteilungen seien nur genannt das internat. Amt, Kanz-

*) Anmerkung. Zu eingehenderem Studium sind zu empfehlen die Aufsätze von Liese, Soziale Kultur 1906, Februar-, März-, Mai- und Augustheft; vergl. auch Katholische Lehrerinnenzeitung 1906, Nr. 7 und 8. — Der Verfasser hat zu vorliegendem Aufsatz die umfangreiche Literatur, bes. Präsides-Korrespondenz 1907, Heft 1 bis 4, in ausgiebiger Weise benutzt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lei, Finanzsekretariat, Heilsarmee-Grund und Eigentum, Handel und Verlag, Bank, Literatur (Redaktion etc.). Die Telegraphie, Post, Dampf, Elektrizität, Motorwagen und alle neuen Erfindungen für Reise und Verbindung werden vom Hauptquartier benutzt, um mit den entlegensten Posten der Armee zu verkehren und innerhalb weniger Stunden mit allen Leitern der Heilsarmee in jedem Teile der Welt in Verbindung zu treten. Solche Vorteile, die in den Tagen eines Paulus, Luther, Franz von Assisi und selbst eines John Wesley unbekannt waren, haben, menschlich gesprochen, die Heilsarmee in den Stand gesetzt, schneller als irgend eine andere religiöse Organisation der früheren und jetzigen Zeit, vorwärts zu gehen. Und welch große finanzielle Unterstützung wird ihr zuteil, ganz abgesehen von den Erträgnissen des Literaturverkaufs! In der Verwaltung der Einkünfte hat sich der General eine Kontrolle durch eine besondere Kommission auferlegt, damit man ihm kein Mißtrauen entgegenbringen könnte. Drum wird auch jährlich ein Rechenschaftsbericht herausgegebes. (Schluß folgt.)

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe, 7. Mai. Die Karlsruher Schuljugend hatte heute einen schulfreien Kaisertag. Von der spalierbildenden Schülerschar lebhaft begrüßt, traf Se. Majestät Kaiser Wilhelm gegen Mittag hier ein und fuhr an der Seite unseres Großherzogs im offenen Wagen zum Schlosse.

Karlsruhe. Herr Stadtschulrat Dr. Gerwig ist seines, wohl durch Ueberanstrengung veranlaßten, leidenden Zustandes wegen immer noch im Dienste vertreten durch seinen Vorgänger, Herrn Geh. Hofrat Specht.

Besorgnisse, „Mit schlotternden Knieen und totenblaß" sieht man im liberalen Lager dem angeblich bevorstehenden Rücktritt des Herrn Oberschulratsdirektor Dr. Arnsperger entgegen. Die liberalen „Singener Nachrichten" wissen zu melden: „Hinter den Kulissen soll zur Zeit, wie uns aus Karlsruhe geschrieben wird, ein erbitterter Kampf um die Besetzung dieser Stelle geführt werden. Die nächste Anwartschaft hat der klerikal gesinnte vorsitzende Rat im Oberschulrat, Geheimer Oberregierungsrat Schmidt". Grausig! Die liberale Presse spricht auch bereits davon, daß die Hoffnung, die Stelle werde mit einem Schulmann besetzt werden, „manche Besorgnisse, welche an einen etwaigen Wechsel in der Leitung der Oberschulbehörde geknüpft wurden, zu zerstreuen geeignet" sei. Auch wir sind nicht ohne einige „Besorgnis", — daß wir demnächst ein wenig mehr Tinte brauchen werden, um das Thema „Gleichberechtigung der Katholiken auf dem Gebiete der Simultanschule" eingehender zu beleuchten.

Kreiskonferenz Waldshut-Konstanz. Am Samstag, den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr findet in Singen im „Kreuz" eine Konferenz statt. Die Verhandlungen werden aber erst nach Ankunft des Zuges 3⁴⁸ Uhr der Schwarzwaldbahn beginnen. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Beschlußfassung über einige Vereinsangelegenheiten. 3. Austeilung des Jahrbuches des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches sowie des Organs der Zentral-Jugendschriften-Kommission. 4. Verschiedenes. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Konferenzmitglieder. Darum ladet zu vollzähligem Besuch freundlichst ein: Der Vorsitzende: Emil Armbruster.

Schwarzwald und Hirtenschulen. Wir freuen uns, heute konstatieren zu können, daß unser vor wenigen Wochen an dieser Stelle geäußerter Wunsch, man möge die Hütekinder, von denen manche einen weiten Weg zur Schule haben, vom Turnen befreien, nun zum Teil seine Erfüllung gefunden hat. Aus dem Schwarzwald kommt die Nachricht, daß an verschiedenen Schulen, namentlich an Hirtenschulen, durch Erlaß Großh. Kreisschulvisitatur diejenigen Knaben, welche 30 Minuten und mehr von der Schule entfernt wohnen, vom Turnen befreit sind. Dieses Entgegenkommen der Behörde gegen die Wünsche des Volkes ist geeignet, manches zur Beruhigung der Gemüter beizutragen.

Stadtbeiträge zu den Lehrergehalten. Die N. Bad. Schulzeitung liefert wieder einmal einen Beitrag zur unfreiwilligen Komik. Sie schreibt in betreff der Zuschüsse der mittleren Städte Badens zu den Lehrergehalten und des diesbezüglichen in Nr. 10 d. Bl. mitgeteilten Referates des Herrn Bürgermeisters Häfner von Ettlingen: „Die „Neue Bad. Schulztg." hat in überaus dankenswerter Weise in Nr. 8 vom 23 Febr. 1907 die zum Teil auf unzutreffenden Behauptungen aufgebaute Rede des Herrn Häfner allseitig beleuchtet und dadurch den Lehrern und den ihnen wohlgesinnten Gliedern der Gemeindeverwaltungen zuverlässiges Material an die Hand gegeben, die Häfner'schen Gedankengänge zu entkräften, zu widerlegen. Und es ist — dank der aufklärenden Arbeit! — überall gelungen, das Häfner'sche Gespenst zu bannen — sogar in Ettlingen selbst." Unseres Erachtens ist die Sprache, welche die „Neue Bad. Schulzeitung" in dieser Sprache angeschlagen hat, durchaus nicht am Platze; auch ist es lächerlich von ihr, ihre überaus „dankenswerte Weise" hervorzuheben. Wenn irgendwo, so muß sicher in dieser Städtefrage jedes unfreundliche Verhalten der Lehrerschaft ausgeschlossen bleiben. Die Lehrer konnten vernünftigerweise nichts anderes tun, als auf Gründe hinweisen, welche nach ihrer Ansicht noch heute für Weiterzahlung der bisherigen Stadtbeiträge sprechen. Wir schrieben daher in Nr. 10 d. Bl.: „Da die Zuschüsse der mittleren Städte zu den Lehrergehalten freiwillige Leistungen waren und Anerkennung beanspruchen durften, so ist es ganz selbstverständlich, daß ihre Einstellung zwar großes Bedauern in Lehrerkreisen aber vernünftigerweise keine unfreundlichen Vorwürfe erwecken kann. Doch darf die Frage erörtert werden, ob nicht im Interesse der Städte bis zur völligen gehaltlichen Gleichstellung der Lehrer mit den im nächsten Landtag aufgebesserten Beamten sich eine Weiterzahlung der bisherigen Beiträge unter denselben Gesichtspunkten rechtfertigen und empfehlen ließe, die ausschlaggebend waren bei der erstmaligen Normierung der freiwilligen Zuschüsse."

Wenn also mehrere Städte neuerdings den Beschluß faßten, die Zuschüsse auch fernerhin zu gewähren, so waren wohl hiezu andere Gründe ausschlaggebend als die „überaus dankenswerte Weise" der — Neuen Bad. Schulzeitung. Dieses Blatt glaubte aber auch, bei dieser Gelegenheit die Badische Lehrerzeitung anrempeln zu müssen. Es schreibt: Wir dürfen wohl erwarten, daß nunmehr die sog. „Bad. Lehrerzeitung" — „unwiderleglich nachweisen wird, daß das so — — bildungsfreundliche Zentrum nichts mit Häfner und seinen Allüren zu tun hat". Und wir dürfen erwarten, daß die Neue Bad. Schulzeitung erkennen wird, daß unser Blatt gar nicht die Aufgabe besitzt, sich in der Frage „Zentrum-Häfner" zum politischen Sachwalter aufzuwerfen. Uebrigens haben die Angriffe der Neuen Bad. Schulzeitung auf Bürgermeister Häfner bereits im Bad. Beobachter ihre Beleuchtung gefunden. Dem Bad. Beobachter wird geschrieben:

„Die Anregung des Verbandsausschusses der mittleren Städte Badens, nach der Erhöhung der staatlichen Lehrergehalte die von einzelnen mittleren Städten bisher geleisteten freiwilligen Zuschüsse zu den Lehrergehalten zu sistieren oder in vermindertem Betrag als Zulage zum Wohnungsgeld zu behandeln, ist in einer Reihe von liberalen und demokratischen Blättern dem Bürgermeister Häfner von Ettlingen zugeschoben und auf dessen ehemalige Zentrumszugehörigkeit zurückgeführt worden.

Demgegenüber sei im Interesse der Wahrheit folgendes konstatiert:

Der Ausschuß des Verbandes der mittleren Städte Badens besteht aus 9 Mitgliedern, von denen 7 nationalliberal sind und 2 wohl

gar keiner Partei angehören. Dieser Ausschuß ist s. Zt. einstimmig, mit dem ganzen Städtetag, für eine Verbesserung der Lehrergehalte einschließlich Einreihung der Lehrer in den allgemeinen Gehaltstarif eingetreten mit dem Vorbehalt, daß die früheren Gemeindebeiträge zu den Lehrergehalten nicht erhöht werden. In letzterer Beziehung ist er wiederholt bei der Regierung und auch beim Landtag vorstellig geworden.

Als dann dennoch die Gemeindebeiträge pro Hauptlehrer um 120 Mk. erhöht wurden, und da durch die gesetzliche Herabsetzung der von einem Lehrer zu unterrichtenden Schülerzahl von 100 auf 70, sowie durch Erhöhung der Ueberstundenvergütung den Gemeinden noch weitere Ausgaben erwuchsen, wurde im Anschluß — und zwar nicht vom Bürgermeister Häfner zuerst — die Frage aufgeworfen, ob es unter diesen Umständen nicht angebracht sei, die bisher von einer Reihe von Städten geleisteten freiwilligen Zuschüsse zu sistieren bezw. zu vermindern und in Zulagen zum Wohnungsgeld umzuwandeln. Dieser Gedanke fand allseitigen Anklang und nachdem alle Gründe dafür und dagegen mündlich besprochen waren, wurde Bürgermeister Häfner, da die übrigen Mitglieder bereits mit anderen Arbeiten bedacht waren, beauftragt, im Sinne dieser Verhandlungen ein schriftliches Referat zu fertigen. Dieses Referat mit dem entsprechenden einstimmig gutgeheißenen Antrag wurde vom Ausschuß sämtlichen Verbandsstädten lediglich als Vorschlag zugesandt, damit, wenn die einzelnen Städte eine Aenderung eintreten lassen wollten, dies nach einheitlichen Grundsätzen geschähe. Bürgermeister Häfner hat also nicht mehr und nicht weniger Anteil an diesem Vorschlag des Stadtausschuß, wie dessen andere Mitglieder, und daß er der Vater desselben sei, ist direkt unwahr. Selbstverständlich teilte er denselben seinem Gemeinderat mit und fand damit um so mehr Anklang, als durch mehrere Neuanstellungen von Lehrern etc. die Schulausgaben in den letzten Jahren erheblich gestiegen sind — seit 1902 von 42 000 auf 52 000 Mk. — und der Voranschlag pro 1907 überhaupt ziemlich gespannte Verhältnisse zeigte und strenge Sparsamkeit auf allen Gebieten erheischte, wenn eine Umlageerhöhung umgangen werden sollte. Der Gemeinderat beabsichtigte daher anfänglich die freiwilligen Zuschüsse in der Weise ganz zu sistieren, daß diejenigen Lehrer (-innen), die bisher im Genusse derselben waren, sie weiter behalten sollten, die neu anzustellenden Lehrer aber nichts mehr bekommen sollten, und als ein Lehrer, der erst im Spätjahr hierher kam und auch nichts erhalten sollte, sich darüber beschwerte und drohte, ein höheres Wohnungsgeld bei der Behörde zu beantragen, änderte der Gemeinderat seinen Beschluß dahin ab, daß die bisher geleisteten freiwilligen Zuschüsse vom 1. Januar 1907 an auf die Hälfte herabgesetzt und als Wohnungsgeldzulage weiter bezahlt werden sollten und zwar an alle Lehrer, also auch an die künftig neu anzustellenden Lehrer bezw. Lehrerinnen. Darnach hätten die Hauptlehrer statt wie bisher 200 bloß 100 Mk. und die Unterlehrer statt 100 Mk. nur 50 Mark bekommen. Die ansässige Lehrerschaft wünschte, daß ihnen ihre bisherigen Zuschüsse ganz belassen und den künftig hier anzustellenden Lehrern nichts gegeben werde.

Um diesen Punkt drehte sich schließlich der ganze Streit.

Als dann im Bürgerausschuß einige Herren für die Wünsche der Lehrer eintraten — während andere Herren den Vorschlag des Gemeinderats vorzogen —, befürwortete der Bürgermeister Häfner sogar, daß, wenn man den jetzigen hiesigen Lehrern die vollen Zuschüsse belassen wolle, man sie im Interesse der Gleichheit und um Unzufriedenheit vorzubeugen, gleich auch den künftigen Lehrern zusichern solle, da diese auch die gleiche Arbeit zu leisten hätten.

In dieser Form wurde dann den Wünschen der Lehrer mit einer Mehrheit von einigen Stimmen entsprochen.

Das ist die Schulfeindlichkeit des ehemaligen Zentrumsmannes Häfner, der außerdem während seiner 4jährigen Amtszeit als Bürgermeister einen Schulhausneubau ausführte, die Anstellung von fünf Volksschullehrern veranlaßte, eine zweite Lehrkraft für die Gewerbeschule beantragte und eben ein Gewerbeschulhaus baut und zu Ostern eine Haushaltungsschule eingerichtet hat und eben an der Arbeit ist, der Realschule die 7. Klasse anzugliedern."

Wir glauben, die Neue Bad. Schulzeitung dürfte in „überaus dankenswerter Weise" hiermit zufrieden sein.

Deutsches Reich.

Preußen. Randglossen zum Schulkampf im Osten von J. von Z. Fortsetzung:

Seit dem Dresdener Schulkrawall von 1901/02, der einen ähnlichen Hintergrund hatte, ward das Feuer immer stärker geschürt und daß auf deutscher Seite die Veranlassung zum Streik gegeben wurde, kann mit Fug eigentlich nicht bestritten werden. Ohne die Eigenmächtigkeit der strebsamen Lokalschulbehörden in Zydowo wäre der Funken nicht ins Pulverfaß gefallen, das mit solcher Gewalt explodierte, so schreibt der gewiß nicht voreingenommene Hugo Ganz in dem Buche: Preußische Polenpolitik. Doch meint er, ohne Agitation wäre diese gewaltige Ausbreitung nicht möglich gewesen. Gewiß — doch wollen wir den Agitator suchen.

Seit Jahren waren zahlreiche Petitionen an den Erzbischof von Gnesen-Posen, und an den Bischof von Culm ergangen, die um Sanierung der Verhältnisse baten; der Bischof von Culm verhielt sich schweigend, sodaß ein klerikales Polenblatt in Pelplin, des Bischofs Residenz, die Frage zu stellen sich für berechtigt hielt, ob vielleicht die Petitionen bei dem strengen Winter nicht als Heizmaterial im bischöflichen Palais dienten. Die vom Erzbischof v. Stablewski seit 15 Jahren des öfteren eingebrachten Beschwerden an das Kultusministerium zeitigten keinen Erfolg; damit nicht zufrieden, reichte das Volk Gesuche ein an Regierung und Minister, Immediatgesuche an die Stufen des Thrones — der Erfolg blieb aus — so blieb das berechtigte Bedürfnis des Volkes unbefriedigt, der Grund zum Streik bereitete sich vor. Deutscherseits wurde die Ausbreitung des Streikes zuerst der poln. Geistlichkeit, dann irgend einer nationalen Liga, deren Sitz in der Schweiz sein sollte, in die Schuhe geschoben. Die letzte viel ausgeschlachtete Nachricht erwies sich als plumpe Erfindung. Ueber das erstere möge der jüngst verstorbene Erzbischof v. Stablewski zu Worte kommen. „Ja", schrieb er in einem oftgenannten Briefe anGeheimrat v. Witting, „aber man beschuldigt die Geistlichen, daß sie die Erregung schüren; von ca. 800 Geistlichen haben 10—20 Reden in Versammlungen gehalten, und zwar Reden, die nichts strafwürdiges enthielten, und der Streik ist in fast allen Schulen ausgebrochen, nachdem die Eingaben der Eltern erfolglos geblieben sind." Weiter ist es verbürgte Tatsache, daß in vielen Fällen der Streik ohne Vorwissen der Pfarrgeistlichkeit ausgebrochen ist. „Man zeige mir", schrieb der Erzbischof weiter, „denjenigen Agitator, der imstande wäre, 40 000 Kinder so aufzuhetzen, daß sie sich prügeln lassen, 4—8 Stunden wöchentlich Arrest sitzen, mit Zurückbehaltung in der Schule nach dem 14. Lebensjahr sich bestrafen ließen. Wenn diese Erbitterung nicht von den Eltern und Schülern ausginge, würde eine solche Bewegung nicht einmal ein paar Stunden dauern. Die Mütter berufen sich auf die Kinder der Minister, ja des Kaisers, die auch den Religionsunterricht in der Muttersprache genießen, obgleich sie perfekt französisch und englisch sprechen."

Der Grund zum Streik liegt viel tiefer.

„Im Osten, schreibt Hugo Ganz (Seite 62) ist Konfession identisch mit Nationalität und im einfachen Volksbewußtsein lassen die Begriffe sich nicht von einander trennen .. Das poln. Volk sträubt sich gegen den tiefsten Eingriff ins Volksgefühl durch deutschen Religionsunterricht, der wie Ketzerei empfunden wird, und die Regierung begnügt sich nicht damit, den Schulkindern die Kenntnis der deutschen Sprache beizubringen, wogegen ja kein Pole etwas einzuwenden hat, sie will die Schule benützen, um das Kind dem Polentum abwendig zu machen, und es zu germanisieren; das kann aber kein Pole zugeben, denn das Volkstum ist heilig und unantastbar, und es gibt kein Staatsrecht, wonach es erlaubt wäre, einem Staatsbürger mit List oder Gewalt eine andere Nationalität beizubringen." Hierin liegt wohl der Grund zum Entstehen und zur Ausbreitung des Streiks. — Man wirft den Polen vor, sie hätten den Schulstreik in Rußland nachgeahmt. Nun, dort drehte sich die Sache um die Forderung nach poln. Sprache in den Schulfächern und zwar in Gymnasien, die poln. Religionssprache war in der Volksschule nie, auch nicht zur Zeit der größten Unterdrückung angetastet worden (vergl. Köln. Volksztg. vom 17. März 1907, Nr. 232). Bei uns ist es ja nur ein Kampf um den Religionsunterricht in der Muttersprache.

Von ministerieller Seite wird darauf hingewiesen, daß die sprachliche Minorität in der Bretagne und in Belgien ebenso behandelt wird, wie die Polen in Preußen, daß die Polen in Galizien den Ruthenen gegenüber sich nicht anders verhielten. Und gerade das Gegenteil dieser Behauptung ist Tatsache. So stellt Le XX. Siecle-Brüssel fest, daß in Belgien 1. der Religionsunterricht ausschließlich Sache der Kirche ist, 2) die Volkssprache der Minorität überall berücksichtigt wird;

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ebenso liegen die Verhältnisse in der Bretagne (Köln. Volkszeitung vom 9. 4. 1907, Nr. 303). Eine offizielle Statistik über Galizien gibt folgende Daten: An Bewohnern gibt es in Galizien eine Million Polen mehr als Ruthenen. Volksschulen haben die Ruthenen 2144, die Polen 2383, dann haben die Ruthenen 5 eigene Gymnasien und an der poln. Universität in Lemberg 10 Lehrstühle. In den Volksschulen und Gymnasien wird nicht nur Religion in ruthen. Sprache von den Geistlichen erteilt, sondern die Unterrichtssprache ist in ihnen ruthenisch. Wo haben wir das in Posen?

So viel zur Aufklärung der in der Presse oft gefälschten Angaben. Und nun der Schulstreik selbst.

Wie gesagt, war er ausgebrochen aus Anlaß der Einführung der deutschen Sprache im Religionsunterricht durch die Lokalschulbehörden in Zydowa, einem Dorfe unweit Posen. Zur Erklärung sei vorausgeschickt, daß im Osten der Geistliche in der Schule fast durchweg nichts zu sagen hat; den Religionsunterricht besorgen die Lehrer, Ort- und Kreisschulinspektion liegt in Händen von Laien, resp. staatlich angestellten Kreisschulinspektoren. —

Bei der Einführung der deutschen Sprache im Religionsunterricht überhaupt wirkten drei Faktoren: Der erste war eine Selbsttäuschung der Regierung, die die Lehrer anwies, für diejenigen Kinder, welche deutschen Vaternamen hatten (z. B. Schulz, Stark, Droste usw.), die aber von Haus aus waschechte Polen waren, oder deren Mütter einen deutschklingenden Mädchennamen geführt hatten, besondere Abteilungen mit deutschem Religionsunterricht zu schaffen (Germania Nr. 71. Bl. 2 vom 27. 3. 1907). Waren diese einmal geschaffen und durch die eben charakterisierte Auswahl angewachsen, so stand dann der Ausdehnung des deutschen Unterrichts auf die ganze Schule nichts mehr im Wege; es waren ja so und so viele Kinder — wenigstens auf dem Papier — des Deutschen „mächtig", obgleich, was ausdrücklich betont werden mag, die Kinder von Haus aus durchaus und einzig polnischer Muttersprache waren.

Den zweiten Faktor bildete das System, die wenigen noch vorhandenen Lehrer poln. Nationalität, „im Interesse des Staates" nach dem Westen zu versetzen, um an ihre Stelle Lehrkräfte aus dem Westen anzustellen, die weder die Kinder verstanden, noch sich ihnen verständlich machen konnten. — Das dritte Moment lag in den Lehrern selbst, wenigstens in einem Teile. Seit die sog. „Ostmarkenzulage" geschaffen war, die diejenigen Lehrer auszeichnete, die in ihren Schulen einen Fortschritt der Kinder im Deutschen nachweisen konnten, war die Versuchung nahe, das ziemlich kümmerliche Gehalt durch die Zulage aufzubessern. Und nichts führte leichter zum Ziele, als die Einführung des deutschen Religionsunterrichts für die ganze Schule, die den geforderten Nachweis liefern sollte; dann aber war es eine günstige Gelegenheit für besonders strebsame Naturen, sich die Sporen zu verdienen, wenn diese auch nur in der Anerkennung seitens der Regierung und „last not least" in der Ostmarkenzulage bestanden.

Daß ein solcher Unterricht keine guten Früchte zeitigen konnte, lag ja nahe. Ein authentisches, von einem 12jährigen Kinde aus dem Gedächtnis niedergeschriebenes „Vater unser" möge ein Beispiel abgeben: „Vater unser, wer du biest im Himmel, heilige Pferdename, zu uns kommedei rein dein Wilem gesehen wie im Himel als so auf erden unser tegliche Brot gib und heute und ver gieb unsere schuldige vier nicht versuchung sondern Erlesung sonder Ibel Amen"! — Solcher Belege nun gibt es zu hunderten, weil Stichproben von den Geistlichen gemacht wurden. Ein anderes Beispiel von Verständnis für einen solchen Unterricht mag das Folgende geben, — dessen Wahrheit und Genauigkeit verbürgt ist und vom Abg. Stychel im preuß. Landtag am 14. März 1907 vorgebracht wurde: Es sollte Biblische Geschichte deutsch vorgetragen werden. Schon der erste Satz brachte Schwierigkeiten: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; wie soll dieser Begriff „Anfang" Kindern, denen er nicht geläufig ist, beigebracht werden, ohne die Muttersprache zu Hilfe zu nehmen. So zeigt der Lehrer auf eine Bank und sagt: Das ist eine Bank, und auf ein Ende hinweisend: und hier der Anfang der Bank. Dann fragt er: „was schuf Gott im Anfang? und erhält die prompte Antwort: „Im Anfang schuf Gott eine Bank." Der zweite Satz bringt die Begriffe „wüst und leer". Der Lehrer nimmt einen Topf voll Wasser, und sagt: Das ist ein Topf und er ist voll. Dann gießt er das Wasser heraus und sagt: der Topf ist leer; das heißt „leer". Und er erhält auf die Frage, wie die Erde war, die Antwort: „Die Erde war ein Lehrer und ein Topf". Der dritte Satz: Ueberall war finster: Der Lehrer verhängt das Fenster und sagt: jetzt ist es finster; und die Antwort lautet mit rührendem Verständnis: „Ueberall war ein Fenster." — Ja, die Sache könnte humoristisch wirken, wenn sie nicht zu traurig und zu ernst wäre. Das soll ja Religion sein.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Schweiz. Die Ausgaben für das schweizerische Schulwesen. Laut dem Jahrbuch des Unterrichts haben im Jahre 1905 die sämtlichen Kantone für das Schulwesen 30,22 Millionen Franken ausgegeben. Die Gemeindeleistungen betragen überdies 30,33 Millionen Franken. Innerhalb Jahresfrist deuten diese Summen eine Mehrausgabe von 3,6 Millionen von seiten der Kantone und Gemeinden für die Schule. Dieser gewaltigen Summe von 60,55 Millionen gegenüber nimmt sich die jährliche Subvention des Bundes für das Schulwesen nicht sehr hoch aus; im Jahre 1905 = 5,61 Millionen, im Jahre 1904 = 5,38 Millionen. Die Subvention des Bundes pro 1905 verteilt sich auf folgende Abteilungen des Schulwesens: für das eidgenössische Polytechnikum 1,40 Millionen, für die Primarschulen 2,8 Millionen, für die Gewerbeschulen 1,36 Millionen, für Handelsschulen 0,50 Millionen, für Landwirtschaftsschulen 0,27 Millionen. Von den 60,55 Millionen der Kantone und Gemeinden wurden geleistet an die Primarschulen 40,16 Millionen, an die Sekundärschulen 5,85 Millionen, an die Gewerbeschulen 6,73 Millionen, an Mittel- und Hochschulen 7,79 Millionen. Die durchschnittliche Ausgabe für einen Schüler der Primarschule betrug im Jahre 1905 = 80 Franken im Vorjahre 76 Franken.

England. Strafarbeiten mit der linken Hand. In dem bekannten englischen „Eton College" hat der neuernannte Direktor eine besondere Art Strafarbeit eingeführt. Schüler, die zum Abschreiben für irgend eine begangene Missetat verurteilt sind, müssen die Abschrift mit der linken Hand verrichten. Es wird mit dieser Erschwerung gleichzeitig der Zweck verfolgt, die linke Hand ebenso geschickt zu machen wie die rechte und damit eine gleichzeitige Ausbildung der linken Seite des Gehirns hervorzurufen, die, wie physiologisch festgestellt sein soll, durch ausschließliche Benützung der rechten Hand vernachlässigt wird.

(Welche großen Ideen werden wohl noch dem Katheder entströmen, wenn einmal auch die linke Gehirnseite der Menschen vollkommen ausgebildet ist!! D. Red.)

Verschiedenes.

Katechetischer Kurs in München 1907. Seitdem sich in Salzburg die Katecheten zum erstenmal zu gemeinsamer Beratung und Belehrung zusammengefunden haben, wiederholten sich diese Zusammenkünfte an verschiedenen Orten. In München wurde vor zwei Jahren der erste katechetische Kurs abgehalten. Damals beteiligten sich über fünfhundert Katecheten und Pädagogen. Der über Erwarten große Erfolg war die Veranlassung zu dem Beschluß, im Herbst 1907 einen weiteren Kurs folgen zu lassen. Dieser Kurs wird vom 1. bis 7. September dieses Jahres abgehalten werden.

Bei Zusammenstellung des Programms wurden mehrere Themate von allgemein pädagogischem Inhalt aufge-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nommen. Durch diese Themate soll der Charakter der Katechetik als ein spezieller Teil des Gesamtgebietes der Pädagogik zum Ausdruck kommen, und zugleich ein Anschluß an die allgemeine Pädagogik gewonnen werden. Doch sollten diese Themate nur den kleineren Teil des Kurses ausfüllen.

Um so eingehender wurde das spezielle Gebiet der Katechetik berücksichtigt, und zwar wurden alle Schularten bedacht. Außer der mehrklassigen Volksschule soll auch der Religionsunterricht in Landschulen, sowie in Fortbildungs- und Feiertagsschulen zur Besprechung kommen.

Was die Auswahl der Referenten anlangt, so wurden nur solche Herren um Vorträge gebeten, die in ihrem speziellen Thema als Fachleute im strengsten Sinn gelten können. Dadurch haben wir uns sicher gestellt, daß nicht bloß subjektive Meinungen und gute Ermahnungen, sondern wohlbegründete Lehrsätze und brauchbare Direktiven für die Praxis geboten werden.

Bei Auswahl der Persönlichkeiten für die Vorträge ließen wir uns ferner von dem Grundsatz leiten, daß wir uns nicht auf Herren aus München oder Bayern beschränken dürften. Aus allen Ländern, soweit die deutsche Zunge klingt, wurden die Referenten erlesen.

Wir haben die Freude, unter den Referenten den hochwürdigsten Herrn Weihbischof Dr. J. Knecht nennen zu können. Wir wissen die Ehre und den Gewinn zu schätzen, welche dem Kurs durch die Teilnahme und den Vortrag des hochwürdigsten Herrn zuteil wird.

Auch der Vater der modernen katholischen Pädagogik, Hofrat Willmann, hat in seiner Opferwilligkeit wieder zwei Vorträge zugesagt, was wir als glückliches Omen betrachten dürfen.

Der Nationalität nach befinden sich unter unseren Referenten sechs Norddeutsche, sechs Süddeutsche, vier Oesterreicher, ein Schweizer.

Von den Referenten des vorigen Kurses wurden, einem Beschluß des Komitees entsprechend, nur die drei Universitätsprofessoren wieder um ihre Mitwirkung gebeten, während sonst durchgehends neue Referenten gewonnen wurden.

Die Auswahl der Referenten wird dem Kurs gewissermaßen einen internationalen Charakter geben. Die Teilnehmer haben Gelegenheit, die zeitgenössische Katechetik, ihren Inhalt und ihre Bedürfnisse, ihre Vertreter und deren Bestrebungen, deren Arbeiten und Leistungen kennen zu lernen. Die Teilnehmer werden das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, daß die Katechetik ein frisch aufstrebender Zweig an dem blühenden Baum der katholischen Pädagogik ist, und dieses Bewußtsein wird die Katecheten in ihrer Schultätigkeit mit Freude und Begeisterung erfüllen.

Referenten und Themate des Kurses:

Baumgartner Matthias, Dr. phil., Universitätsprofessor, Breslau: Die empirisch-psychologischen Grundlagen des Denkprozesses. Zwei Vorträge.

Bergmann Paul, Schuldirektor, Dresden: Die psychologische Behandlung der Biblischen Geschichte. Ein Vortrag und eine Lehrprobe.

Berndeck Jakob, Vikar, Feldkirchen (Post Trostberg): Die Münchener Methoden in Landschulen. Ein Vortrag.

Bürgel F. W., Schulrat, Seminardirektor, Meckenheim bei Bonn: Die Mittel und die Vorbedingungen für die Aufmerksamkeit der Kinder. Ein Vortrag.

Göttler Joseph, Dr. theol., Privatdozent, München: a) Die Abhängigkeit der Methode vom Lehrstoff. Ein Vortrag. b) Der Religionsunterricht in der Fortbildungs- und Feiertagsschule. Ein Vortrag.

Göttsberger Joh., Dr. theol., Universitätsprofessor, München: Der Religionsunterricht und die moderne Bibelforschung. Ein Vortrag.

Habrich Leonhard, Seminaroberlehrer, Xanten: Schule und Elternhaus. Ein Vortrag beim Elternabend.

Herber Pauline, Vorsitzende des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen, Boppard: Die sexuelle Belehrung der Kinder. (Ein Vortrag beim Elternabend.)

Hofmann Kleophas, Dr. phil., Professor, Dupau, Nordböhmen: Naturlehre und Katechese.

Hollweck Joseph, Dr. theol., Lyzealprofessor, Eichstätt: Die textanalytische Methode. Ein Vortrag und eine Lehrprobe.

Hornich Rudolf, Dr. phil., Direktor des Pädagogiums in Wien: Organisation und Wirksamkeit der Gesellschaft für christliche Pädagogik. Ein Abendvortrag.

Knecht Friedrich Justus, Dr. theol., Weihbischof, Freiburg i. B.: Katechese, nicht Exegese. Ein Vortrag.

Meyenberg Albert, Dr. theol., Professor und Kanonikus, Luzern: Ein Vortrag und eine Lehrprobe.

Pötsch Joseph, Rektor, Styrum (Rheinland): Die Anschauung in ihrer Bedeutung für den Religionsunterricht. Ein Vortrag.

Schubert Johann Valerian, Lehrer, Würzburg: Vereinigung (Konzentration) des Katechismus- und Bibelunterrichtes. Ein Vortrag und eine Lehrprobe.

Sproll Joh. Bapt., Dr. theol., Subregens, Rottenburg: Verbales Memorieren und Ideenassoziation. Ein Vortrag.

Swoboda Heinrich, Dr. theol., Universitätsprofessor, Wien: Katechese und Seelsorge. Ein Vortrag.

Willmann Otto, Dr. phil., Hofrat und Universitätsprofessor, Salzburg: a) Psychologische Behandlung von Legenden und Konvertitenbildern. Ein Vortrag. b) Aufgaben und Ziele der neuen Gesellschaft für christliche Pädagogik. Ein Abendvortrag.

Stundenplan.

Sonntag: Begrüßungsabend (8 bis 9 Uhr).

Montag: Willmann: Legenden und Konvertitenbilder (8½ Uhr); Bergmann: Bibl. Geschichte (10½ Uhr); Bergmann: Lehrprobe (3 Uhr); Göttler: Methode und Lehrstoff (5 Uhr); Herber: Sexuelle Aufklärung, Elternabend (8 Uhr); Habrich: Schule und Elternhaus (9 Uhr).

Dienstag: Swoboda: Seelsorge (8½ Uhr); Meyenberg: Vortrag (10½ Uhr); Meyenberg: Lehrprobe (3 Uhr); Schubert: Konzentration (5 Uhr).

Mittwoch: Bürgel: Aufmerksamkeit (8½ Uhr); Göttsberger: Bibelforschung (9½ Uhr); Hofmann: Naturlehre (11 Uhr).

Donnerstag: Baumgartner: Denkprozeß (8½ Uhr); Weihbischof Dr. Knecht: Katechese, nicht Exegese (10½ Uhr); Schubert: Lehrprobe (3 Uhr); Bernbeck: Landschulen (5 Uhr); Willmann: Aufgaben und Ziele (8 Uhr); Hornich: Organisation (9 Uhr).

Freitag: Baumgartner: Denkprozeß (8½ Uhr); Hollweck: Analyse (10½ Uhr); Hollweck: Lehrprobe (3 Uhr); Sproll: Memorieren (5 Uhr); Festabend (8 Uhr).

Samstag: Pötsch: Anschauung (8½ Uhr); Göttler: Fortbildungsschule (10½ Uhr).

Bemerkungen:

Alle Vorträge und Lehrproben, sowie die Abendversammlungen werden im katholischen Kasino an der Barerstraße abgehalten.

Mit dem Kurs ist eine Ausstellung von katechetischen Lehr- und Anschauungsmitteln verbunden, welche möglichst vollständig sein wird.

Für die Teilnahme ist eine Gebühr von 5 Mk. zu entrichten. Für Studierende wird diese Gebühr auf 2 Mk. ermäßigt. Tageskarten sind für 1 Mk., Vortragskarten für 50 Pfg. erhältlich.

Anmeldungen nimmt entgegen Herr Dombenefiziat Dr. Anton Scharnagl, München, Aeuß. Wienerstr. 2. Dorthin sind auch Anfragen zu richten. Anfragen betr. Wohnung werden erbeten an Herrn Benefiziaten Edmund Wölfle,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

München, Corneliusstr. 17/I. Während des Kurses wird das Bureau in das katholische Kasino verlegt.

Rosegger. Rosegger hat eine neue Jugendschrift „Der Höllbart" erscheinen lassen und sie mit seinem Bildnis geschmückt. Sie spielt zu der Zeit, da die Reformation und die Türkenherrschaft Oesterreich bedrohten. Hier läßt der Verfasser seinem Kirchenhaß so recht einmal die Zügel schießen. „S. 25 Ihr heiliger Blasius . . . hilft er nicht. Hätt ja selber Pfaff werden sollen. S. 28. Einmal ohne Pfaffenlast und Sammelbüchsengerassel sein Heu zu verzehren, das tat ihm wohl (dem Esel.) S. 87 Aber Speck wächst auch bei uns keiner um das Bäuchlein, wie dem Pfarrer von St. Veit zur Fastenzeit! S. 87 Bist ja die bildsaubere Pfarrerstochter von Krieglach! Was macht dein Vater der Junggesell? S. 88 Wie lang ist's denn her, ist der Papst in Rom selber schwanger gegangen! — Selb ist eine Päpstin gewesen, ihre Heiligkeit, die goldhaarig Hanni, kreuzsauber und lammfromm über und über." Auch das „Organ der vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften" lehnt die Schrift, wenn auch nicht gern, mit folgenden Worten ab: „Es wäre für die Jugend äußerst wertvoll, aus dieser Erzählung heraus die zwingende Notwendigkeit einer gründlichen Umgestaltung des damaligen religiösen wie sozialen Lebens erkennen zu können. Was mich trotzdem hindert, dies Büchlein als Jugendschrift empfehlen zu können, ist nur die Form, in der einzelne Tatsachen vorgeführt werden, eine derbkräftige Ausdrucksweise, die dem freidenkenden Erwachsenen wegen ihrer Naturwüchsigkeit höchstes Vergnügen bereitet, der Jugend aber doch nicht zum Muster gegeben werden kann." Es wäre allerdings auch starker Tabak, katholischen Kindern so etwas in die Hände zu geben. (Westd. Lehrerzeitung.) (Augen auf die Schülerbibliotheken! D. Red.)

Aus Literatur und Kunst.

Freiburger Taschen-Liederbuch. Ueber 300 der beliebtesten Vaterlands-, Volks- und Studenten-Lieder, nebst einigen Sologesängen, zumeist mit Melodie, herausgegeben von **Hugo Zuschneid.** Sechste Auflage. 12° (XII, 288 u. 8 S. Schreibpapier für Nachträge.) Freiburg 1907, Herdersche Verlagshandlung. Geb. in Leinwand M. 1.50, bei mindestens 25 Stück Mk. 1.20.

Daß nach einem derartigen Liederbuch ein Bedürfnis wirklich vorhanden war und ist, zeigt der Umstand, daß innerhalb knapp acht Jahren schon 6 Auflagen erschienen. Wir haben an dieser Stelle gelegentlich einer Besprechung des im gleichen Verlage erschienenen Reifertschen Liederschatzes auf die korrekte und gediegene Ausstattung hingewiesen, die sich der Verlag angelegen sein ließ. Dieselben inneren und äußeren Vorzüge teilt vorliegendes Liederbüchlein. Aber noch eine innigere Beziehung besteht zwischen beiden. Der Herausgeber benutzte, wie er im Vorwort selbst bemerkt, vielfach die Textauffassungen der Lieder, wie sie der Würzburger Prof. Dr. Reifert als Ergebnis seiner Forschungen festlegte. Dasselbe gilt auch inbezug auf Herkunft der Lieder, sowie auf Lebensdaten der Dichter und Komponisten. Der Zweck: „eine etwas reichhaltigere Liedersammlung mit Noten zu schaffen, die sich von anstößigen Texten freihält und die besondere Sorgfalt auf die richtige Wiedergabe der im Laufe der Zeit vielfach zersungenen Texte und Melodien verwendet", wurde vollkommen erreicht. Wir empfehlen das hübsche Büchlein aufs beste allen akademischen und nicht akademischen Sangesfreunden, für deren praktischen Bedarf es wohl alles enthalten wird, das des Singens wert erscheint. — Eine eigene Klavierausgabe dazu befindet sich im Druck und wird freudig begrüßt werden.

Illustriertes Bezugsquellen-Adreßbuch für den Schul- und Hausbedarf des Lehrers. Unter diesem Titel erscheint im Akademischen Verlag in Leipzig, Markt 17, ein gewiß allen Bedürfnissen des Lehrers entsprechendes Buch, das besonders bezweckt, den alle Lehrmittel und auch alle übrigen Bedarfsartikel verteuernden Zwischenhandel möglichst zu umgehen. Hauptwert wird darauf gelegt, reelle Firmen aufzunehmen, um die Herren Lehrer und Schulen vor Uebervorteilung zu schützen.

Die Einteilung ist nach Branchen sehr übersichtlich gehalten, sodaß im Bedarfsfalle eine gute Bezugsquelle schnell gefunden werden kann.

Der billige Bezugspreis (siehe Inserat) 80 resp. 60 Pfg. pro Exemplar, bei einem Umfange von ca. 400 Seiten nebst vornehmer Ausstattung und zahlreichen Illustrationen lassen eine freundliche Aufnahme in sämtlichen Schulkreisen erwarten.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bezw. ernannt:

Filsinger, Johann, Unterlehrer in Lahr, wird Hauptlehrer daselbst. Scharnbach, Pauline, Unterlehrerin in Lahr, wird Hauptlehrerin daselbst. Spänkuch, Karl, Schulverwalter in Scheringen, A. Buchen, wird Hauptlehrer daselbst.

2. Versetzt:

a. Hauptlehrer:

Steinhart, Pius, von Aichen nach Lenzkirch, A. Neustadt.

b. Unständige Lehrer:

Erne, Elsa, Schulkandidatin, als Hilfslehrerin nach Furtwangen, A. Triberg. Fechter, Berta, Hilfslehrerin in Ulm, A. Oberkirch, als Unterlehrerin nach Stadelhofen, A. Oberkirch. Frank, Simon, Hilfslehrer in Oberlauda, A. Tauberbischofsheim, wird Schulverwalter daselbst. Gentz, Gustav, Hilfslehrer in Breitnau, als Schulverwalter nach Werbach, A. Tauberbischofsheim. Kaiser, Ludwig, Unterlehrer, von Achkarren nach Tiergarten, A. Oberkirch. Maurus, Otto, Schulverwalter, von Birndorf nach Aichen, A. Bonndorf. Moser, Bernhard, Hilfslehrer, von Neuweier nach Bühl. Obergföll, Marie, Unterlehrerin, von Tiergarten nach Achkarren, A. Breisach. Schneider, Adolf, als Unterlehrer nach Broggingen, A. Emmendingen.

3. In Ruhestand treten die Hauptlehrer:

Brüschle, Karl, in Rastatt. Schmalz, Richard, in St. Georgen, A. Freiburg. Stader, Rudolf, in Liptingen. Trötschler, Maximilian, in Lichtental.

4. Aus dem Schuldienst tritt aus:

Waßmer, Emma, Unterlehrerin in Steinach.

Briefkasten der Redaktion.

B. in Rom: Wir haben die Verlagshandlung ersucht, das Buch Ihnen zu senden. Herzl. Gruß!

An die verehrlichen Mitglieder. Die 13. Generalversammlung des Kath. Lehrervereins Rheinland findet am 20., 21. und 22. Mai in St. Johann-Saarbrücken statt. Unsere badischen Mitglieder sind herzlich eingeladen. Anmeldung betreffs Wohnung bis 13. Mai an Lehrer Scherf, St. Johann, Saar, Mainzerstr. 65. Näheres in nächster Nummer.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden **Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **Mk. 4.25** frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **M. 5.—** frko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife **M. 6.50** frko. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife **M. 7.50** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kosten frko. **10 Mk.**, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal i. B.

Fabrik Weltrut.

Herr **Kreisschulinsp. Lichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Anfangs September erscheint das
Illustrierte
Bezugsquellen-Adressbuch
für den Schul- und Hausbedarf
des Lehrers.

Trotz vornehmer Ausstattung, zirka 400 Seiten stark, nur 80 Pfg. pro Exemplar. Bei Vorausbestellung bis 15. Juli setzen wir den Vorzugspreis mit 60 Pfg. fest und gewähren auf 6 Exemplare ein Freiexemplar.

Akademischer Verlag
Leipzig, Markt 17.

1 Pfeife umsonst!

Dem Raucher

empfehlen wir unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich **9 Pfd. Jägertabak M. 4.00, 9 Pfd. Lehrertabak M. 5.00, 9 Pfd. Canaster M. 6.00, 9 Pfd. Diesburger Canaster M. 7.00, 9 Pfd. Amsterdamer Canaster M. 10** gegen Nachnahme frk. Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates, da sich solches von selbst empfiehlt.

Busch & Co., Tabakfabrik,
Bruchsal (Baden).

Schulwandtafeln
aus „Schiefer"
Schulwandtafeln „Excelsior"
„Neueste Erfindung" künstl. Material.

Jede Garantie. — Preisliste frco.

P. Kohler,
Kirchheim - Teck - Württemberg.

Drucksachen
aller Art
liefert schnell und billig
Druckerei Unitas Bühl (Baden).

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg